

# Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock

Sonderausgabe 5

Jahrgang 2

5.2.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

---

## Zeitzeugen im Gespräch 5:

### Dr. Friedhelm Steinführer

#### Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Dr. Friedhelm Steinführer war von 1948 bis 1989 als Lehrer für die Fächer Russisch und Deutsch tätig, über lange Jahre hinweg Fachberater für das Fach Russisch und Direktor des Pädagogischen Kreiskabinetts in Neustrelitz. Im Zeitraum 1955 bis 1978 verfasste er insgesamt 15 Schriften, die dem Charakter Pädagogischer Lesungen entsprachen, auch wenn sie erst seit ab 1963 entsprechend deklariert waren. Darüber hinaus war er Mitbegründer der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) und arbeitete an zahlreichen Unterrichtsmitteln für das Fach Russisch mit.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie haben in der Summe 15 Schriften verfasst, die Sie rückblickend als Pädagogische Lesungen bezeichnen?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Das ist richtig. Einige davon sind allerdings schon entstanden, als das Format noch nicht diesen Namen trug, also vor 1963. Einige der von mir verfassten Pädagogischen Lesungen sind als Buch erschienen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Ihre Tätigkeit als Lehrer erstreckt sich über die gesamte Zeit der Existenz der DDR, begann schon 1948. Wie kam es dazu?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Ich bin in Woldegk aufgewachsen, ging aber in Neustrelitz zur Schule, weil in Woldegk kein Gymnasium existierte. Nach dem Kriegsende 1945 wurden meine Familie und ich von den Russen auf eine Kolchose in der Nähe der Helpter Berge gebracht. Dort hatte man alle in der Gegend zu findenden Tiere zusammengetrieben, um die Bevölkerung zu versorgen – darunter 350 Schafe, die ich dann zusammen mit Mischa, einem gleichaltrigen Russen, hüten musste. Wir verbrachten ganze Tage gemeinsamen auf der Weide und unterhielten uns auf Russisch, so dass ich die Sprache immer besser lernte. Nach dem Sommer ging ich dann an die Schule in Neustrelitz zurück, besuchte dort damals die 10. Klasse. Ich war damals kein besonders guter Schüler, mochte auch das Lernen nicht so sehr – heute würde man von schlechter Lerneinstellung sprechen. Aber nun stellte mein Russischlehrer plötzlich fest, dass ich überdurchschnittlich gute Sprachkenntnisse hatte. Kurz danach erfuhr ich über einen entsprechenden Aufruf, dass Teilnehmer für ein Russischlehrerseminar in Schwerin gesucht wurden. Und da ich Schule nicht mochte, Russisch mir aber Freude bereitete, sah ich darin eine gute Chance, der Schule zu entkommen – siebzehn Jahre alt, ohne Abitur. In Schwerin verbrachte ich dann ein Jahr, in dem ich davon profitierte, gerade erst die Schule hinter mir zu haben. Dieses

Ausbildungsjahr machte mir viel Freude. Als es zu Ende war, musste ich eine Prüfung ablegen, um danach dann als Schulumtswerber in den Schuldienst geschickt zu werden. Ich kam, so wie es mein Wunsch war, als so genannter Lehramtsbewerber an die Grundschule 2 in Neustrelitz. Am 10. Mai 1948 hatte ich dort meine erste Unterrichtsstunde, mit der meine Lehrerlaufbahn begann. Schon an diesem ersten Tag wurde meine Freude an der Arbeit geboren – mein junges Alter machte mir den Start leicht: ich war achtzehn, meine Schüler\*innen waren fünfzehn.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie haben also die für Ihre Arbeit benötigten theoretischen Kenntnisse in einem Jahr erworben und alles Weitere in der praktischen Tätigkeit gelernt?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Nein, der Beginn meiner Lehrertätigkeit war damals nicht auch das Ende meiner Ausbildung. Nach einer weiteren, späteren Prüfung wurde ich zunächst Lehramtsanwärter, am Ende einer weiteren berufsbegleitenden Ausbildungszeit stand dann das Staatsexamen, das mich zum ‚vollwertigen Lehrer‘ machte. Parallel dazu holte ich an der Volkshochschule mein Abitur nach. Neben meiner Arbeit in Neustrelitz hatte ich noch zwei Dorfschulen zu betreuen, jeweils ungefähr 50 Schülerinnen (damals gab es noch keine Koedukation).

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das Fach Russisch wurde ja nach dem Krieg an den Schulen der DDR neu etabliert. Gab es in den ersten Arbeitsjahren trotzdem ausreichende fachliche Anleitung für ihre Arbeit?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Das stimmt, Russisch war im Jahr 1948 eine ganz neue Sache, weshalb die Direktoren der Schulen den Russischlehrern kaum Anleitung geben konnten. Deshalb wurden hier schon nach sehr kurzer Zeit so genannte Fachberater für Russisch berufen, ein neues Modell, das man erst später auf die anderen Fächer übertrug. Dass ich dann sehr bald selbst Fachberater wurde, markierte im Grunde den Anfang meiner Arbeit an den Pädagogischen Lesungen – auch wenn diese damals noch nicht so hießen. Mein erster, im Stile einer Pädagogischen Lesung, verfasster Text beschäftigte sich mit der Arbeit der Pionierorganisation und erschien 1955 als eigenständiges Buch. Mich interessierte damals die Arbeit in dieser 1948 neugegründeten Struktur unter der Themenstellung „Pädagogische Arbeit in der Pionierorganisation“ mit Schwerpunktlegung auf die pädagogische Führung der Kinder in der außerunterrichtlichen Arbeit. Ich ging der Frage nach, wie sich auch diese Zeit zum Lernen nutzen ließ und verfasste dazu einen Text, der dann vom Deutschen Pädagogischen Zentrum (DPZI), als Buch veröffentlicht wurde. Außerdem hielt ich dann über diesen Textinhalt immer wieder Vorträge – auch darüber wurden die Inhalte dann weiter verbreitet. Dr. Werner Lindner, der erste Doktor der Pionierwissenschaften in der DDR und spätere Professor dieses Fachs an der Pädagogischen Hochschule in Dresden, lud mich erst nach Berlin und dann auch nach Dresden ein, wo ich dann die wesentlichen Inhalte vorstellte. Mein Publikum dort waren Lehrer\*innen, die neben dem Beruf ehrenamtlich als Freundschaftspionierleiter arbeiteten und sich diesbezüglich weiterbilden wollten. Nach diesen ersten Vorträgen wurde ich dann regelmäßig zu Lehrveranstaltungen dieser Art eingeladen, zu wechselnden Themen. Bei den Auswertungen im Nachgang gab mir Dr. Lindner dann immer eine Rückmeldung, wenn er ein Thema für so wichtig hielt, dass es verschriftlicht werden sollte. Diese Verschriftlichungen der eigenen Arbeitserfahrungen zur Weitergabe an Kolleg\*innen waren, rückblickend betrachtet, schon Pädagogische Lesungen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Ihre späteren Pädagogischen Lesungen konzentrierten sich dann aber auf das Fach Russisch, richtig?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Auch für den Russischunterricht gab es dann Bedarf an so etwas wie Pädagogischen Lesungen. Es gab zwar von Beginn an ein Lehrbuch, den sogenannten Steinitz, mit dem wir erstmal unterrichtet haben, bis vom Verlag Volk und Wissen das erste Lehrbuch von Inge Wolter erschien. Gleichzeitig haben wir aber eben auch selbst Lehrmaterialien entwickelt, die diese Bücher dann ergänzten.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Aber Ihre Pädagogischen Lesungen zum Thema entstanden dann erst in den 1960er Jahren?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Dass es noch so lange dauerte, lag an der weiteren Entwicklung meiner Lehreraufbahn. 1956 wechselte ich von meiner Schule in Neustrelitz an das Lehrerbildungsinstitut in Templin, um dort als Dozent angehende Pädagog\*innen zum Thema Methodik der Pionierarbeit zu unterrichten. Aber als ich dann mit Studierenden ein Sommerlager zum Thema außerunterrichtliche Arbeit durchführte, um sie für eine spätere Arbeit in Pionierlagern zu qualifizieren, habe ich mit zwei Studenten, weil die Bauern uns keine Kartoffeln verkaufen wollten, ein paar Kartoffeln von einem Acker mitgenommen, damit wir etwas zu Essen hatten. Da dies ein LPG-Acker war, wurde das als Politikum gehandelt und ich vom Lehrerbildungsinstitut fristlos entlassen. Daraufhin arbeitete ich erst einmal ungefähr drei Monate als Bulgarisch-Dolmetscher, eine Sprache, die ich mir auf der Basis meiner Russischkenntnisse angeeignet hatte.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie war es Ihnen dann möglich, in den Schuldienst zurückzukehren?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Reichlich drei Monate später nahm der Bezirksschulrat Kontakt mit mir auf und lud mich ein, meine Arbeit wieder aufzunehmen. Das freute mich – ich hatte die Arbeit an der Schule schon sehr vermisst. Allerdings musste ich nun erst einmal aufs Dorf, quasi in die Verbannung. In diesem Dorf, Wildberg, wurde im Grunde nur gesoffen, ein wirklich schlimmer Ort war das damals. Mir wurde schnell klar, dass ich hier irgendwas verändern musste, wenn ich meine Arbeit als Lehrer produktiv tun wollte - etwas das lustig war und mit Alkoholkonsum zu tun hatte. Also rief ich noch 1956 den dortigen Karnevalsclub ins Leben, der bis heute existiert. Die darin geleistete Karnevalarbeit öffnete mir den Zugang zu den Eltern und Schüler\*innen gleichermaßen. Auch diese Erfahrung arbeitete ich in einer Vorform der Pädagogischen Lesung zur Empfehlung für andere Kolleg\*innen auf. In diesem Fall war es kein ausformulierter Text, sondern eine Stichpunktsammlung, auf deren Basis ich dann Vorträge vor den Landlehrern\*innen der Region hielt. Ich führte ihnen vor Augen, wie man das soziale Umfeld mit einbeziehen kann, um in der Schule etwas zu schaffen, wie man auf die konkreten Voraussetzungen vor Ort reagierte. In dieser Landschule unterrichtete ich alle Fächer, abgesehen von Mathe und Chemie. Insgesamt verbrachte ich in diesem Arbeitsumfeld zwei Arbeits- und Lebensjahre. Als ich 1958 wieder nach Neustrelitz an die Schule zurückkam, wurde ich nur ein halbes Jahr später als Fachberater für das Fach Russisch eingesetzt. Diese Funktion war zu diesem Zeitpunkt keine Singularität mehr, es gab inzwischen auch Fachberater für andere Fächer. Nun arbeitete ich sehr intensiv an der Gründung eines Suchomlynskyj-Clubs (Suchomlynskyj war neben Makarenko der damals wohl bekannteste russische Pädagoge). Hierzu etablierte ich eine Kooperation mit insgesamt drei russischen Schulen in Prenzlau, Rechlin und Neustrelitz auf. Der Club sollte die Russischlehrer befähigen, die durch diese Kontakte bestehenden Möglichkeiten gut und intensiv zu nutzen.

Präsident des Clubs wurde dann übrigens Paul Wandel (ehemaliger Minister für Volksbildung), den ich ja von meiner Mitarbeit an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) kannte und über diese Arbeitsbeziehung zur Übernahme der Präsidentschaft motivieren konnte. Gleichzeitig fing ich in dieser Zeit an, den Beginn des schulischen Russischunterrichts um ein Jahr nach vorn zu verlegen, basierend auf der Annahme, dass den Kindern das Sprachenlernen leichter fiel, wenn sie noch jünger waren. Auch hierzu hielt ich einen Vortrag, dessen Manuskript dann nach Berlin gesendet wurde, an das Ministerium für Volksbildung. Dort setzte dieser Vorschlag einiges in Bewegung. In dem Schriftstück beschrieb ich ein Testprojekt, in dem für ein Jahr bereits in einer 4. Klasse Russischunterricht erteilt wurde. Auf der Basis dieser Empfehlung wurden dann überall in der DDR Schulen ausgewählt, in denen von nun an schon ab der 3. Klassen Russischunterricht erteilt wurde – der Ausgangspunkt für die sogenannten R-Klasse. Und nicht zuletzt etablierte ich 1968 den Kontakt zu einer sowjetischen Schule in Moskau. Über den damit beginnenden Austausch ist sogar in der Presse berichtet worden, in der deutschen ebenso wie in der sowjetischen. Und die Kooperation zwischen der Neustrelitzer und dieser russischen Schule besteht bis heute – es ist noch nicht lange her, dass ich dort zum 50. Jahrestag dieser Kooperation als Gast eingeladen war. Auch die Erfahrungen mit dieser Kooperation habe ich verschriftlicht, in einer Pädagogischen Lesung vorgestellt.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Und dann begann die Zeit, in der Ihre Texte tatsächlich als Pädagogische Lesungen deklariert wurden?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Ja, das war ab 1963 der Fall. Ein Jahr später verfasste ich dann eine Pädagogische Lesung, die ich in Ludwigsfelde präsentierte. In dieser ging es um die Bildungskonzeption, kybernetisch orientierte Lehrmethoden und Arbeitsmittel auszuprobieren. In dieser Zeit war Kybernetik ein Thema, das sehr stark von Walter Ulbricht unterstützt wurde. Entstanden war diese Pädagogische Lesung aus der schon im Vorfeld beschriebenen Einsicht heraus, dass ich als Lehrer die Rückkopplung darüber vermisste, wie mein Unterricht den Schüler\*innen gefiel. Eine weitere Pädagogische Lesung reagierte auf fehlende Möglichkeiten der Leistungsüberprüfung durch die Schüler\*innen selbst. So habe ich beispielsweise Signalkarten eingesetzt, damit die Lernenden allein, z.B. während der Hausaufgaben, ermitteln konnten, ob sie eine Aufgabe richtig gelöst hatten. Diesen Lösungsvorschlag habe ich dann ebenfalls in Ludwigsfelde vorgetragen, was so gut ankam, dass ich im Anschluss an die verschiedenen Pädagogischen Hochschulen, u.a. in Erfurt, Halle, Berlin, Greifswald und in Dresden, eingeladen wurde. Bei jedem dieser nachfolgenden Vorträge ergaben sich neue Diskussionen, jedes Mal erhielt ich neue Anregungen, anhand derer ich mein in der Lesung beschriebenes Unterrichtskonzept überarbeitete und erweiterte. Schließlich kam Professor Lissner von der PH Potsdam, der mir dann vorschlug, aus dem Projekt eine Dissertation zu machen. Professor Hermenau hat das Projekt dann ebenfalls unterstützt – und am Ende wurde ich für meine Arbeit mit dem Titel „Verdienter Lehrer des Volkes“ geehrt und in die Aspirantur geholt. Da ich auch weiterhin Lehrer bleiben wollte, konnte ich dies nur berufsbegleitend tun. Insgesamt habe ich dann drei Jahre lang neben meiner Arbeit an dieser Dissertation gearbeitet, die ich ja eigentlich als Pädagogische Lesung begonnen hatte – und das unter gehörigem Druck, weil man dringend auf das Ergebnis meiner Arbeit wartete.

Erschwerend kam hinzu, dass ich damals ja auf Matrize schrieb, keine Unterstützung durch eine Schreibkraft hatte und meine Dissertation reichlich kyrillischer Schrift enthielt, die ja nur sehr aufwändig zu vervielfältigen war. 1968 verteidigte ich dann meine Dissertation an der Berliner Humboldt-Universität.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wurden die in der Dissertation präsentierten Ergebnisse noch in anderen Kontexten präsentiert, um auch für die Kolleg\*innen möglichst gut nutzbar zu sein?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Zu meinem Dissertationsthema erschien auch ein von mir verfasster Beitrag im *Modernen Fremdsprachenunterricht* Band 3. Als dieser Beitrag erschien, wurde ich vom Ministerium für Volksbildung eingeladen, um Gründungsmitglied und später korrespondierendes Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) zu werden. Meine DPZI-Kollegen, Herr Kaiser und Prof. Uteß, hatten mich offenbar für diese Rolle vorgeschlagen. Im nun konstituierten Arbeitskreis war Prof. Kaiser zuständig für die Forschung im Umfeld der Pädagogischen Lesungen. Ich übernahm als korrespondierendes Mitglied die Abteilung Fremdsprachen bestimmte Aufgaben für den Russischunterricht– auch dort beschäftigten wir uns mit Pädagogischen Lesungen. Damit war ich auch in die Entwicklung von Unterrichtshilfen involviert, die in engem Bezug zu den Pädagogischen Lesungen standen. Wir bildeten einen so genannten Neuerer-Rat, in den all jene aufgenommen wurden, die potentielle Autor\*innen von Pädagogischen Lesungen waren bzw. wurden. In diesem Kontext habe ich immer auch neu erscheinende Pädagogische Lesungen daraufhin begutachtet, ob deren Verfasser\*innen sich für eine Mitarbeit an den Unterrichtshilfen eignen könnten.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Auch in dieser Zeit haben Sie weiter Pädagogische Lesungen verfasst?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Das stimmt. Im Grunde habe ich immer, wenn ich das Gefühl hatte, dass es etwas gibt, was den Unterricht interessanter und effektiver machen könnte, eine Pädagogische Lesung verfasst. Ich hatte ja bei meinen ersten entsprechenden Vorträgen gemerkt, dass Interesse und Bedarf vorhanden waren und war meinerseits auch immer sehr am Erfahrungsaustausch mit Kolleg\*innen interessiert. Außerdem kam ich ja als Fachberater viel an verschiedenen Schulen herum, erlebte immer wieder gute Unterrichtsbeispiele, aber eben auch unbefriedigende Zustände, über deren Verbesserung ich dann nachdachte. Und dieses Nachdenken mündete eben wiederholt in eine Pädagogische Lesung.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie wurden diese Pädagogischen Lesungen dann von den zuständigen Einrichtungen bewertet?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: Das war von Fall zu Fall recht verschieden. Einige wurden vom Pädagogischen Kreiskabinett weiter auf die Bezirksebene entsendet, andere als nicht so relevant und damit delegationswürdig eingestuft. Die als verbreitungswürdig eingeschätzten Lesungen gingen dann zum Teil auch vom Bezirk noch weiter nach Berlin zur Gewerkschaft, die ja dann die Zentralen Tage in Ludwigsfelde organisierte. Einige meiner Lesungen habe ich aber trotzdem nicht dort, sondern an den Pädagogischen Hochschulen vorgestellt. Insgesamt dauerte meine Arbeit an den Pädagogischen Lesungen bis 1978 an. Danach konzentrierte ich mich dann auf eine Unterstützung des Verlags Volk und Wissen, für den ich didaktische Spiele und kleine Arbeitsmittel entwickelte, die dort dann in die Unterrichtsmaterialien für das Fach Russisch aufgenommen wurden.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie verlief ihre berufliche Laufbahn ab den 1960er Jahren weiter?*

FRIEDHELM STEINFÜHRER: In den 1960er Jahren sollte ich eigentlich an die Pädagogische Hochschule in Dresden wechseln, entschied mich dann aber aus familiären Gründen, in Neustrelitz zu bleiben. Dort übernahm ich dann die Leitung des Pädagogischen Kreiskabinetts und blieb in



dieser Funktion, bis ich 1986, ebenfalls aus persönlichen Gründen, nach Waren/Müritz umzog. Hier war ich dann bis zur Wende als Fachberater für die Abiturstufe im Fach Russisch und für den erweiterten Russischunterricht tätig. Auch in dieser Zeit habe ich noch recht viel publiziert.

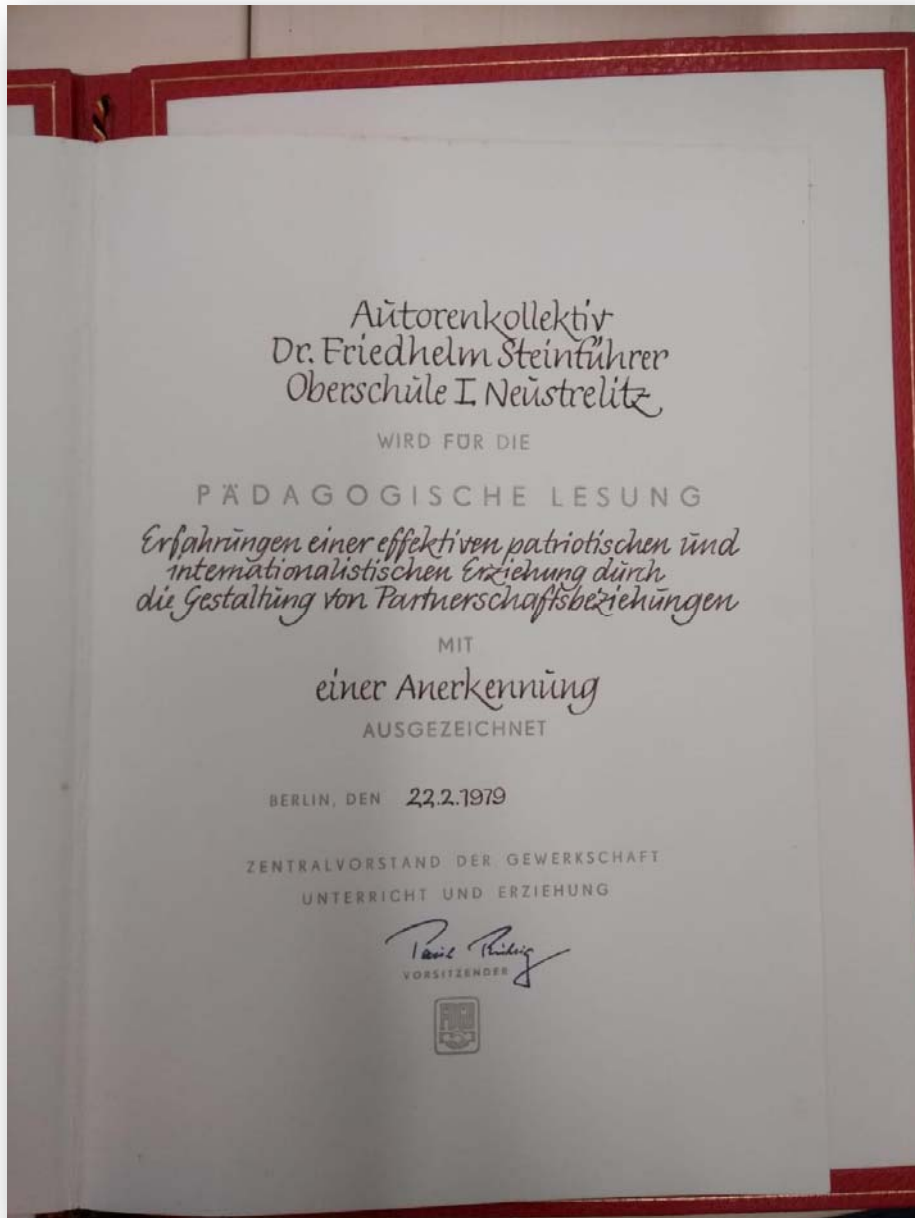


Abb. 1: Urkunde zur Auszeichnung der Pädagogischen Lesung

Die Antworten auf die von der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen gestellten Fragen wurden in einem am 9. Dezember 2019 geführten Gespräch gegeben, anschließend mit Friedhelm Steinführer zusammen verschriftlicht und daraufhin von ihm für eine Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe bereitgestellt.

### **Impressum**

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über [www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe](http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe).

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen  
Doberaner Straße 114  
18057 Rostock  
[www.pl.uni-rostock.de](http://www.pl.uni-rostock.de)